

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 200 Hfg. monatlich frei ins Haus, oder 175 Hfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 5.25 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt 5448 Nr. 47 u. 503.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Beizzeile oder deren Raum 35 Hfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt 5448 Nr. 47 u. 503.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Amtliche Bekanntmachungen.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

am Donnerstag, den 4. November 1920, nachmittags 6 Uhr im Konferenzzimmer der neuen Schule.

Tagesordnung.

1. Erhöhung des Beitrags zu den Kosten der gewerblichen Fortbildungsschule für 1920.
2. Ausdehnung der Fortbildungsschulpflicht auf alle jugendlichen Personen beiderlei Geschlechts.
3. Neuaufstellung eines Betriebsplanes für den Gemeindevwald.
4. Akkordtarif für die Holzfällungsarbeiten im Wirtschaftsjahr 1921.
5. Brennholzausgabe im Winter 1920/21.
6. Festsetzung der Brennholztagen.
7. Erhöhung des Kredits für Vertretungskosten an der Volksschule.

Schwanheim a. M., den 1. November 1920.

Der Bürgermeister: Esser.

Schornsteinreinigung.

Die Schornsteine werden wie folgt gereinigt:
Donnerstag, den 4. d. Mts., diejenigen der Alten Frankfurter-, Koffert-, Stausen-, Mainstraße und Schönen Aussicht.

Freitag, den 5. d. Mts., diejenigen der Feldberg-, Hecker-, Lannungs- und Neustraße.

Samstag, den 6. d. Mts., diejenigen der Karlstraße, Sack-, Vierhäuser-, Kirch- und Hauptstraße.

Montag, den 8. d. Mts., diejenigen der Hintergasse, Neustadt-, Wald- und Bahnstraße.

Dienstag, den 9. d. Mts., diejenigen der Bahn-, Allee-, Neuen Frankfurter- und Goldsteinstraße.

Mittwoch, den 10. d. Mts., diejenigen der Baronessen-, Eichwaldstraße und vor dem Ort.

Schwanheim a. M., den 2. November 1920.

Der Bürgermeister: Esser.

Maul- und Klauenseuche.

Im hiesigen Gemeindebezirk sind außer den bereits veröffentlichten Seuchenfällen folgende neu hinzugekommen:

Henrich Wilhelm, Hintergasse 5,
Kohaut Philipp, Eichwaldstraße 7.

Die Gehöftsperrung ist angeordnet. Auf die wiederholt veröffentlichten Bestimmungen, insbesondere die viehseuchenpolizeiliche Anordnung weise ich erneut zur genauesten Beachtung hin.

Die Polizeibeamten sind zur schärfsten Ueberwachung angewiesen.

Schwanheim a. M., den 30. Oktober 1920.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Esser.

In den nachstehenden Gehöften ist die Maul- und Klauenseuche erloschen:

Helsenheim Wilhelm, Neustraße 17,
Kied Karl, Sackgasse 24,
Conradi Johann Anton, Alte Frankfurterstr. 25.
Liesum Johann, Neustadtstraße 12,
Heuser Joh. Germ. Wwe., Kirchgasse 4,
Feuerbacher Georg, Hintergasse 4,
Schlaud Leonh., Kirchgasse 11,
Wachendörfer Peter, Hintergasse 13,
Brum Joh. Ant., Querstraße 10,
Safran Joh., Neue Frankfurterstraße 30,
Liesum Andreas Wwe., Hintergasse 7,
Wachendörfer Joh. Ant., Hintergasse 3,
Henrich Joh., Hauptstraße 10,
Schneider Ant. IV., Hauptstraße 31,
Henrich Jak., Kirchgasse 14,
Hartlieb Ant., Alte Frankfurterstraße 18,
Brum Peter, Hauptstraße 29,
Nagel Wilhelm, Hauptstraße 26,
Kittel Peter, Hauptstraße 27,
Hof Goldstein, Schäfer Hegemann,
Merkel Joh. Will., Hauptstraße 36,
Henrich Leop. Siegm., Sackgasse 10,
Schubert Rudolf, Hintergasse 3,
Schlaud Ant., Sackgasse 16,
Henrich Karl, Querstraße 5,
Michel Karl, Heckerstraße 11,
Raab Ant. Jak., Baronessstraße 9,
Schiefer Gottl., Neue Frankfurterstraße 38,
Bürgel Ferdinand, Neustadtstraße,
Wobicka Christl., Walkstraße 31,
Schneider Joh. Jos., Baronessstraße 7,
Bohland Peter, Neue Frankfurterstr. 8,
Röhrig Wwe., Hintergasse,
Kilb Georg, Mainstraße 16.

Die Gehöftsperrung wird hiermit aufgehoben. Die Seuchenschilder sind auf der Polizeiwache abzugeben.

Schwanheim a. M., den 30. Oktober 1920.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Esser.

Maul- und Klauenseuche.

In Griesheim a. M. ist erneut die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und die Ortssperre verhängt worden.

Schwanheim a. M., den 30. Oktober 1920.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Esser.

Rundschau.

Das Arbeitsdiensthjahr.

Wie das „Acht-Uhr-Abendblatt“ erfährt, wird ein Gesehentwurf über die Einführung eines Arbeitsdiensthjahres bereits ausgearbeitet. Es sollen dabei zwei Momente hervorgehoben werden: Die erzieherisch und sozial gewonnenen Arbeitskräfte sollen für Arbeiten ausgenutzt werden, die nicht kapitalistischen Interessen, sondern der Allgemeinheit dienen. Auch weibliche Arbeitskräfte sollen zur Verwertung, besonders im Dienste der Krankheitspflege und anderer, besonders sozialer Einrichtungen herangezogen werden.

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, hat die polnische Regierung um Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen wegen eines Wirtschaftsabkommens nachgesucht.

Die Forderung auf Milchkühe ermäßigt.

Verschiedene Blätter lassen sich melden, daß die an Deutschland gestellte Forderung auf Ablieferung von 810 000 Milchkühen auf die Hälfte ermäßigt werden solle.

Die Entscheidung über Danzig.

Am Samstag traf in Danzig folgendes Telegramm der Danziger Delegation in Paris ein: Die Votschastkonferenz bestätigte der Delegation schriftlich, daß wesentliche Punkte des Vertragsentwurfs in der Votschastkonferenz nicht mehr diskutiert werden dürfen und daß auch in den Nebenpunkten keinerlei Veränderungen vorgenommen werden, die nicht die Genehmigung der beiden Parteien finden.

Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freyherrn von Steinach. 30

„Wie, Amelie, das kannst Du Dir nicht denken? Meinst Du etwa, daß der junge Offizier hier ohne Absichten fast täglich ein- und ausgeht?“

„Sollten sich diese Absichten auf meine Person beziehen, Papa, dann kann ich seine Anstrengungen nur bedauern, denn sie sind vergeblich!“

Der Vater sah sie sprachlos an; endlich ermannte er sich zu den Worten: „Was sind das wieder für Marotten, Melie! Vor der Meise des Leutnants hast Du mir erst versichert, daß Dir seine Gesellschaft überaus angenehm sei, und daß Du ihn nur ungern scheiden sähest.“

„Nun ja, was ist denn da weiter? Selbstverständlich, seine Anwesenheit ist mir auch heute stets sehr willkommen, aber was will das besagen? Muß man denn jeden heiraten, der einem angenehm ist? Ich denke gar nicht daran.“

„Du hast heute wieder Deine Aunen“, seufzte der Vater. „Ich weiß ja, daß Du im Innern anderer Meinung bist,“ damit verließ er den Salon.

„Und darnach seufze, Frau Leutnant zu werden?“ rief ihm Amelie schelmisch nach, „ich danke dafür.“

In diesem Augenblick trat Mister Rynhart herein; kaum erblickte sie den statlichen Freund ihres Vaters, als sie lebhaft auf ihn zuschritt und ihm die Hand bot, die er unbedeutend an die Lippen führte.

„Ich bin wohl heute der Erste?“ meinte er dann, indem er sich in dem leeren Raume umfah.

„Gottseiuwillig nicht!“ fragte sie dagegen, indem sie ihn mit ihren eisigen Augen verheißungsvoll anblickte.

„O, im Gegenteil“, erwiderte er, „ich könnte mir nichts Schöneres denken, als überhaupt der einzige zu bleiben!“ Und dabei umfahte er mit verheißenden Blicken ihre ganze, bezaubernde Gestalt.

„Das glaube ich Ihnen“, rief sie hell lachend, „und ich kann mich unterdes zu Tode langweilen.“

„Komplimente machen Sie gerade nicht!“ entgegnete er etwas mißmutig, um gleich darauf leiser fortzufahren, „wie

durch seine Stimme unterdrückte Leidenschaft klang: „Glauben Sie wirklich, Amelie, daß Sie sich in meiner Gesellschaft langweilen würden? Haben Sie sich damals gelangweilt, als wir noch allein über den Broadway jagten oder durch die Alleen des Central-Park? Und glauben Sie nicht, daß ich Ihnen das Leben so angenehm machen würde, wie es nur überhaupt auf Erden möglich ist, daß ich Sie auf Händen tragen würde, wenn Sie sich entschließen könnten, sich mir für immer anzuvertrauen?“

Sie zitterte, als sie sich so urplötzlich vor eine Entscheidung gestellt sah, die sie noch im weiten Felde glaubte. Vor doch dieser elegante und selbstbewußte Mann, dessen Augen so kühl und feurig bligten, der Einzige, der bisher Eindruck auf sie gemacht hatte! Sie hätte sicher sofort Ja gesagt, ohne den Vater erst zu fragen, denn sie in diesen Dingen keinerlei Rechte einräumte, aber ihr angeborener und anerzogener Egoismus hielt sie zurück, eine Entscheidung zu treffen, gegen die es vielleicht keinen Revers mehr gab.

„Sie überfallen mich ja förmlich“, erwiderte sie ausweichend, indem sie sich zu einem Rächeln zwang. „Aber eine so ernsthafte Sache muß doch auch ernstlich überlegt werden, nicht wahr, Mister Rynhart?“

„O, was ist da lange zu überlegen“, murmelte er unmutig. „Sie haben jetzt reichlich Gelegenheit gehabt, mich kennen zu lernen, und ich habe auch stets geglaubt, die Wahrnehmung zu machen, daß ich Ihnen nicht unsympathisch bin.“

„Nein, das sind Sie mir nicht!“ sagte sie ehrlich und streckte ihm die Hand entgegen. Hastig ergriff er sie und hielt sie leidenschaftlich fest, als wollte er sie nie wieder loslassen.

In diesem Moment trat Leutnant Vodo ein und betrachtete mit flüsternden Blicken die ansehnliche intime Szene. Rasch ging er auf die beiden zu und sagte, sich verbeugend, ironisch: „Ah, guten Abend, ich störe doch nicht? Ich werde mich sofort diskret zurückziehen.“

Der Leutnant warf ihm einen vernichtenden Blick zu, aber Amelie ließ rasch seine Hand los und sagte mit ihrem selbststündigen Lächeln: „Aber durchaus nicht, Herr Leutnant, Sie stören durchaus nicht, wie unterhalten uns über ganz wichtige Dinge.“

Paul Rynhart war durch diese fast feierliche Behandlung seiner heiligsten Gefühle aufs tiefste verstimmt. Dieses Weib spielte wohl mit allen mir, auch mit ihm, und wer ihr gerade in den Weg kam, den spannte sie an ihren Triumphwagen, bis eben wieder ein anderer kam. Und während sie bald mit dem Offizier in ein lebhaftes heiteres Gespräch verwickelt war, blieb er einsilbig und war auch durch die losen Ausdrücke Amelies nicht aus seiner kühlen Reserve herauszubringen.

Der Salon hatte sich allgemach gefüllt, und so war er behaglich froh, als er plötzlich von einem älteren Herrn angesprochen wurde, der sich ihm als „Satinar“ vorstellte.

„Verzeihen Sie, mein Herr, der liebenswürdige Hanschen wies mich an Sie, als ich ihn um Ihre Auskunft über einige Daten bezüglich der Feinmechanik, für die ich mich speziell interessiere, eingehend befragte. Er bezeichnete Sie mir als den Mann, der diesen wichtigsten Zweig der modernen Maschinenfabrikation aus dem ff. versteht.“

„Ich habe allerdings einige Kenntnisse in solchen Dingen, da ich mich sehr lange Zeit in amerikanischen Betrieben dieser Art umgesehen habe.“

„Man sagt doch allgemein, daß die Amerikaner uns in dieser Hinsicht überträfen?“ fragte Satinar.

„Weit“, versetzte Rynhart, „weit, da können Sie sicher sein. Aber das schließt nicht aus, daß wir sie eines Tages einholen, wenn wir das nötige Kapital dafür flüssig machen und die geeigneten Männer an die Spitze stellen.“

„Das ist gewiß möglich“, stimmte Satinar gerührt bei, dessen Gedanken in ganz anderen Bahnen wandelten.

„Drüben wird auch das Einschleichen mit geradezu genialer Geschicklichkeit ins Werk gesetzt“, fuhr Rynhart unbedarbt fort, „und ich könnte Ihnen Beispiele für meine Behauptung zeigen, die Sie in Stammen verlesen würden. Hier zum Beispiel,“ damit zog er eine aus lauter kleinen Goldringen gefertigte Börse aus der Tasche, „haben Sie so ein kleines Meisterstück vor sich. Sehen Sie, diese Börse ist oben mit einer Mechanik verschlossen, und ich möchte mit Ihnen eine hohe Wette eingehen, daß Sie niemals, ohne daß ich Ihnen den Weg zeige, dieses Geldstückchen öffnen könnten; außer mit Anwendung von Gewalt.“

Der englische Verzicht auf § 18.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ hat in London über die Behandlung der deutschen Guthaben in England eine Aussprache zwischen dem englischen Staatssekretär des Äußern Lord Curzon und dem französischen Geschäftsträger stattgefunden. Lord Curzon habe erklärt, daß von englischer Seite ein Verzicht auf Ueberreichung der Note, die zuerst in Berlin und dann erst in Paris gegeben sei, und sein Bedauern darüber ausgedrückt. England erkennt aber an, daß die übrigen Alliierten nicht verpflichtet seien, den § 18 des Versailler Vertrages aufzuheben.

Die monarchische Propaganda in Rußland.

Ein Radiotelegramm bestätigt die Meldung über die wachsende monarchistische Propaganda in Rußland. Der Kandidat ist Großfürst Michael, der zweite Bruder des verstorbenen Czaren. Der Bauernaufstand hat sich ausgebreitet auf 12 Gouvernements.

Es wird bestätigt, daß in Moskau schwere Unruhen ausgebrochen sind. Mehrere rote Regimenter sollen gemeutert haben. Die Regierung in Moskau mußte aus Petersburg bolschewistische Detachements zur Wiederherstellung der Ordnung herbeiführen.

Streik der Bergarbeiter in Belgien.

Wie der „Soir“ meldet, haben die Bergarbeiter des Beckens von Charleroi heute den Ausstand begonnen, nachdem ihre Forderungen am 1. November nicht bewilligt worden sind.

Die belgischen Sozialisten gegen die 3. Internationale.

Der Parteitag der belgischen Sozialisten stimmte mit 493 173 gegen 76 325 Stimmen gegen den Anschluß an die 3. Internationale.

Verhandlungen der Grubenbesitzer in Frankreich.

Nach dem „Journal“ teilten die Grubenbesitzer dem Arbeitsminister mit, daß sie augenblicklich angesichts der wirtschaftlichen Lage die Löhne der Grubenarbeiter nicht erhöhen könnten. Sie seien aber bereit, den örtlichen gemischten Kommissionen, die allein in der Lage seien, die verschiedenartige Lage zu beurteilen, eine Lohnerhöhung für gewisse Fälle zur Entscheidung anheimzustellen. Der Arbeitsminister wird nun die Aufgabe haben, Verhandlungen einzuleiten, um den Standpunkt der Bergarbeiter mit den Grubenbesitzern in Einklang zu bringen. Das „Journal“ nennt diese Aufgabe eine ziemlich schwierige.

Parlamentsauflösung in England.

Der Observer Sundaun Express bespricht die Möglichkeit einer baldigen Auflösung des Parlaments. Beide Parteien sind der Ansicht, daß das notwendige Vertrauen in das Parlament allmählich verloren gehe. Wie der Express schreibt, gibt die langsame Verschiebung nach rechts in der Hauptsache den Anlaß zu neuen Wahlen.

Die Verhandlungen der englischen Bergarbeiter.

Nach einer Privatmeldung der „Humanite“ aus London traten Amilly und Hodge für die Annahme der Bedingungen der Grubenbesitzer ein. Trotzdem bleibt das Ergebnis der Abstimmung sehr zweifelhaft. Wenn die Bedingungen angenommen werden, wird es jedenfalls mit einer sehr knappen Mehrheit geschehen.

Verschiedene Mitglieder des Exekutivkomitees der Bergleute befürworten die Annahme des Uebereinkommens warm, weil der Verband mehr erreicht habe, als man gegenwärtig erkennen könne. Das Uebereinkommen würde den Bergarbeitern eine volle Lohnerhöhung von 2 Schilling gewähren, wenn nicht sogar 3 Schilling bis Ende März. Dazu würde der ständige Lognausschuß für die ganze Industrie errichtet werden, worum die Führer der Grubenarbeiter so lange gekämpft haben. Ein Mitglied des Exekutivkomitees erklärte, daß nach seiner Ansicht die neuen Vorzüge den Frieden im Bergbau für Jahre garantieren würden.

Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freyherrn von Steinach 31

Der Geheimagent nahm das ihm bereitwillig dargelegte Objekt in die Hand und versuchte auf alle Weise, es zu öffnen, doch mit negativem Erfolge, so daß er es endlich kopfschüttelnd aufgab.

„Es handelt sich natürlich nur um eine Spielerei“, meinte Monhart lächelnd, „denn ein gerissener Taschendieb würde, statt sich mit dem Öffnen abzugeben, rasch entlaufen die ganze Dörse an sich nehmen, aber auch in diesen geringfügigen Dingen ist der Amerikaner groß. Sehen Sie her: ein Zünd- und — die Dörse öffnet sich sofort gehorcht!“

In der Tat, er hatte nicht zu viel gesagt, es sah wie ein Zauberkunststück aus, als sie so unmerklich aneinanderklappte und sich in den weit geöffneten Mund sehen ließ.

Mit schnellem Raubtierblick hatte Satinar im Hintergrunde des Taschens etwas entdeckt, das seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

„Ah“, sagte er mit gehobener Bewunderung, „das ist wirklich phänomenal! Und bei dieser Gelegenheit sehe ich auch, daß Sie ein ausgezeichneter Markensammler sind.“

„Ach, Sie meinen, dieser wertlosen Marken wegen“, entgegnete Monhart gelassen, „die ich in meiner Dörse bewahre? Das ist ein merkwürdiger Zufall, der sie in meinen Besitz gebracht hat, und nur aus diesem Grunde habe ich sie noch nicht fortgeworfen.“

„So so“, sagte der andere, indem er in seiner Seele zu lesen suchte, „das interessiert mich fast noch mehr als die Feinmechanik, muß ich Ihnen zu meiner Schande gestehen, weil Schmiedmarken seit meiner frühesten Jugend meine Schwärmerei waren.“

„Wenn Sie wollen, gehören sie Ihnen“, meinte unvorsinnend der Ingenieur, „wie gesagt, für mich haben sie gar keinen Wert, aber auch Reimer dürfte ihnen denselben abgeben. Es sind in der Hauptsache moderne ausländische Marken, wie sie heutzutage jeder Geschäftsmann fast täglich auszuweisen hat.“

Die Bergarbeiter von Südwales beschlossen gestern, den Bergarbeitern anzuraten, die vorgeschlagenen Bedingungen abzulehnen.

Wie das „Allgemeine Handelsblatt“ aus London meldet, wird das Ergebnis der heute beginnenden Abstimmung unter den Bergarbeitern am Mittwoch auf der nationalen Konferenz der Bergleute bekannt gegeben werden.

Die Arbeitslosen in London.

Nach einer Meldung aus London beträgt die Zahl der Arbeitslosen nach einer amtlichen Statistik, die am Samstag veröffentlicht worden ist, am 28. Oktober 402 694 gegen 244 721 am 8. Oktober. Außerdem arbeiten 328 068 Arbeiter mit verringerter Stundenzahl.

Die Beisetzung des Bürgermeisters von Cork.

Nach einer Meldung aus Cork fand die Beisetzung des Bürgermeisters von Cork mit großer Beteiligung der Bevölkerung, jedoch ohne jeden Zwischenfall, statt. Griffith, der Führer der Iren, erklärte am Grabe, der Tod Swineys würde dazu beitragen, die irische Republik zu konsolidieren. Jeanne d'Arc würde im Himmel einen wirklichen Gefährten finden.

Die Wahlausichten in Amerika.

New York, 1. Nov. (Eig. Meld. d. Frankf. Nachr.) In der demokratischen Zeitung „New York Evening Post“ berichtet Sullivan, eine Autorität auf dem Gebiete der inneren amerikanischen Politik, den voraussichtlichen Wahlausfall in der Weise, daß etwa 179 Stimmen auf den Demokraten Cox und 352 Stimmen auf den Republikaner Harding entfallen werden.

Sämtliche Blätter sind überzeugt, daß die Präsidentschaftswahlen in den Vereinigten Staaten eine große Mehrheit der Republikaner aufweisen werden. Man bezeichnet die Aussichten für Cox als durchaus ungünstig.

Nach Meinung verschiedener Blätter aus New York sind für die morgen beginnenden Wahlen in Amerika 30 Millionen wahlberechtigte Stimmen eingetragen, eine bisher noch nicht erreichte Zahl. Nach einem Telegramm der „Kreuzzeitung“ dürften die deutschen Stimmen geteilt sein, nachdem in den letzten Tagen noch beide Parteien energische Anstrengungen machen, sie für sich zu gewinnen.

Die Wetten für die amerikanische Präsidentschaftswahl.

Nach einer Meldung aus Washington stehen die Wetten des republikanischen Kandidaten Hardinge 8:1.

Soll man das Reichsnotopfer sofort zahlen?

Gewerbebankdirektor Schmidt-Ullm führt im „Schwäb. Volksboten“ aus:

Man hört sehr oft die Äußerung, daß das Reichsnotopfer am besten nicht sofort, sondern durch allmähliche Amortisation in 30 bzw. 50 Jahren bezahlt wird. Einem Praktiker sei gestattet, die Vorzüge und die Nachteile der sofortigen Zahlung des Reichsnotopfers zu beleuchten.

Wer über mobiles Kapital verfügt, wozu außer Bargeld, dem Bank- und Sparkassenguthaben auch der Besitz an Wertpapieren zu rechnen ist, zahlt am besten das Reichsnotopfer sofort. Unter allen Umständen hat er ja dem Reiche 5 Prozent Zinsen aus seiner Reichsnotopferschuld mit Wirkung vom 1. Januar 1920 an zu entrichten. Sein Bankguthaben, seine Pfandbriefe, seine Hypothekenforderungen usw. erbringen ihm kaum fünf Prozent. Die Verwendung des mobilen Kapitals zur Bezahlung des Reichsnotopfers ist dringend anzuraten. Dazu kommt noch, daß die Barbezahlung des Reichsnotopfers bis zum 31. Dezember d. Js. die Vergünstigung eines vierprozentigen Rabattes in sich schließt. Es gibt sogar Leute mit einem großen Bestand selbstgezeichneten Kriegsanleihen, die ebenfalls der Meinung sind, es sei klüger, das Reichsnotopfer nur allmählich abzutragen. Diesen muß dringend geraten werden, ihre

Bei den letzten Worten sah er wieder Amelia am Arme Bodo eintreten, und die Eitelkeit trieb ihm das Blut in die Schläfen. Jetzt warf ihm die Strenge einen ihrer beständigen Witz zu, der ihm zu folgen schien: „Komm, Du bist ja doch der einzige, den ich liebe!“ Da war es um seinen Gleichmut geschehen; er folgte ihnen auf dem Fuße, und als jetzt gar in einem der Nebensäle auf dem Flügel ein flotter Lampion erklang, das Zeichen, daß hier der Beginn eines improvisierten Tanzorgiums andeutete, da ging er resolut auf die Angebetete zu und hat sie um einen Tanz. Gähnerfüllt schaute ihn der Rebenzücher von der Seite an, aber das gezeichnete ihn nicht, und die Schöne war aufsehnend von seinem Vorschlage auch nicht gerade unangenehm überrascht; sie entschuldigte sich bei Bodo mit einer neckischen Bemerkung und war im nächsten Augenblick mit Monhart durch die Portieren des anstehenden Gemaches verschwinden, nachdem sie Bodo noch auf ihre intime Freundin, eine Miss Butterfly, hingewiesen hatte.

Ach, diese Pege, was tat man nicht alles um ihre Willen! Im Innern murrend, aber doch gehorchend, schritt der junge Marksohn auf die amerikanische Miß hin, eine hagere, semmelblonde, nach dem alten Kontinent verschlagene Tochter der fünften Avenue, die, den Fächer nervös gut und nieder schwingend, ihn schon mit Sehnsucht erwartete. Unwillkürlich erschauerte er, als er die knochige Person an seinem Arme spürte, die Amelia sich wohl mehr als passendes Gegenstück für ihre Schönheit zum beständigen Umgang ausgesucht hatte, aber dann legte seine anorgane Rittlichkeit, und er führte sie dem vorangegangenen Baare nach, um sich ebenfalls im Wirbel mit ihr zu drehen.

Satar hatte dem beinahe stummen Vorgang mit großem Interesse zugehört; er wollte sofort, wie er mit dieser jungen Dame dran war; sie war sicher nichts weiter als eine herzlose Kokette, die ihr frivolstes Spiel mit den Männern trieb. Er hatte diese Art Frauen wie die Sünde und er wollte auch, warum; war doch auf diese Weise nur von einer dieser Schläge einst sein Lebensglück zerstört worden, und nur mühsam hatte er sich wieder aus den Klümmen eines einigermassen lebenswerten Existenz aufzubauen vermocht.

Während er noch so in sein Stimmens versunken war, legte

selbstgezeichneten Kriegsanleihen zur Bezahlung des Reichsnotopfers zu verwerten. Die 5 prozentigen Kriegsanleihen werden zu 100 Prozent, die 4 1/2 prozentigen Reichsschatzanweisungen zu 96 1/2 Prozent von den Finanzämtern in Zahlung genommen. Der eigentliche Wert der Kriegsanleihen ist aber zurzeit etwa 20 Prozent geringer, als der Annahmewert seitens der Finanzämter. Somit ersparen die Steuerpflichtigen bei Verwendung ihrer selbstgezeichneten Kriegsanleihen ein Fünftel der betreffenden Steuerbeträge, ein Vorteil, der unter allen Umständen wahrgenommen werden muß. Manche Steuerzahler sind der Meinung, es sei besser, in Bar zu bezahlen, und die 4 Prozent Rabatt in Anspruch zu nehmen. Sie behalten ihre Kriegsanleihe, weil diese verhältnismäßig gut verzinslich ist. Rechnerisch ist dies jedoch ein Fehler, da der Betreffende 16 Prozent an der Steuersumme verliert. Solche Leute würden am besten ihre Steuerschuld, anstatt mit Bargeld mit ihren Kriegsanleihen begleichen, und das zur Steuerzahlung gedachte Geld zur Neuanschaffung von Kriegsanleihen verwenden, die zum Kurs von 80 Prozent zu kaufen sind. Besonders betagten Leuten ist dringend zu raten, ihre Kriegsanleihe zur Steuerzahlung zu verwenden. Nach ihrem Ableben müssen die Erben die Steuern unter allen Umständen in Bar entrichten. Sie sind demnach um ein Fünftel des Reichsnotopferbetrages geschädigt.

Industrielle, Gewerbe- und Handeltreibende und Leute, die fremde Kapitalien und namentlich Bankkredite in Anspruch nehmen müssen, dürften vielleicht vorteilhafterweise von der Stundung des Reichsnotopfers Gebrauch machen, da die Zinsen, die ans Reich zu zahlen sind, geringer sind, als die ihrer Gläubiger. Soweit aber selbstgezeichnete Kriegsanleihen vorhanden sind, muß auch hier die Verwendung dieser zur Steuerzahlung unter allen Umständen empfohlen werden. Mitglieder von Genossenschaften seien ganz besonders auf die Vergünstigung, nach der auch die selbstgezeichneten Kriegsanleihen ihrer Genossenschaft durch sie zur Bezahlung des Reichsnotopfers verwendet werden können, aufmerksam gemacht. Es erwächst daraus der Genossenschaft als auch den Mitgliedern ein finanzieller Vorteil.

Man überlege sich also, ob man das Reichsnotopfer in Bar oder in Kriegsanleihen bezahlen oder von der 5 prozentigen Stundung (mit Amortisation 5 1/2 oder 6 1/2 Prozent) Gebrauch machen will, denn die Entscheidung muß vor dem 15. Dezember d. Js. fallen. Wer den Steuerbescheid noch nicht besitzt, kann im voraus den ungefähren Steuerbetrag an sein Finanzamt bezahlen. Es entsteht ihm daraus kein Nachteil, da ja in dem Augenblick der Steuerentrichtung die 5 prozentige Zinsverpflichtung an das Reich aufhört. Das Reichsnotopfer ist vom 31. Dezember 1919 an mit 5 Prozent Zinsen an das Finanzamt geschuldet. Das Reichsnotopfer ist vom Volk durch seine gesetzgebenden Vertreter endgültig beschlossene. Der Gedanke, das Gesetz könnte aufgehoben und damit die Steuerpflichtung hinfällig werden, ist eitel Selbstbetrug.

Die Erhebung der Reichsteuern.

Reichsfinanzminister Wirth hat dem Reichstag eine Denkschrift über den Stand der Veranlagung und Erhebung der Reichsteuern vorgelegt. Daraus ergibt sich, daß vom 1. April bis 30. September, also im ersten Halbjahr des laufenden Etatsjahres, folgende Beträge aufkommen sind, während die Zahlen in Klammern die im Etat für das ganze Rechnungsjahr 1920 veranschlagte Einnahme angibt: an Einkommensteuer 1,7 Milliarden (12 Milliarden), an Kapitalertragssteuer 89 Millionen (1,3 Milliarden), Reichsnotopfer 810 Millionen (3,5 Milliarden), Besitzsteuer 4,5 Millionen (100 Millionen), Erbschaftsteuer 66 Millionen (620 Millionen), Umsatzsteuer 440 Millionen (3,6 Milliarden).

eine Hand sich fest auf seine Schulter, und der Geheimrat stand vor ihm; er befand sich in einer maßlosen Aufregung.

„Was ist Ihnen denn passiert?“ fragte Satinar bestürzt.

„Sie sehen aus, als hätten Sie einen Geist erblickt!“

„Weit mehr als das, Satinar, weit mehr als das!“ entgegnete ihm der Rat, indem er sich den Schweiß von der Stirn wischte.

„Ja, was gibt es denn, so reden Sie doch!“

„Ich bin außer mir, und ich bleibe keinen Augenblick länger in diesem Hause.“

„Wie, Sie wollten —?“

„Ja, und ich denke, Sie werden meine Gründe, sobald Sie sie gehört haben, zu würdigen wissen.“

„Nun also?“

„Wie Sie wissen, kam ich hierher nur aus dem Grunde, um mir die Markensammlung anzusehen, die dieser Herr Wehrenpfeunig sich angeeignet hat, und von der er behauptet, daß sie die meiste bei weitem überträfe. Denn er besitzt 10

Seltenheiten, die er bei mir nicht finde, und vor allem zeichne sich seine Sammlung durch zwei Mauritius aus, eine rote Ein-Benny und eine blaue Zwei-Benny. Sie waren ja außerordentlich wertvoll.“

„Natürlich, ich erinnere mich dessen ganz deutlich. Nun und hat er aufgeschritten? Besitzt er sie nicht?“

„O, das schon!“ erwiderte Fabritius höhnisch lachend.

„Er besitzt sowohl die rote wie die blaue. Aber, Satinar, ich will mich gleich an den Beinen aufhängen lassen, wenn diese blaue Mauritius, die er mir zeigte, nicht die meiste ist, da mir auf so geheimnisvolle Weise gestohlen wurde!“

„Ach, das ist ja ganz unmöglich!“ rief der Geheimrat überaus.

„Sie müssen sich irren!“

„Ich irre mich sicher nicht, denn ich kenne meinen Schatz zu genau. Und wie jemals dieses blaue Wunder sein Eigen genannt hat, der wird mir gewiß beipflichten, daß er sein Exemplar unter Tausenden herauszuwählen vermochte, falls es eine so große Anzahl dieser wunderbaren Marke noch geben würde. Es besteht kein Zweifel, daß dieser Mauritius auf legendäre Weise, redliche oder unredliche — sich in dem Besitz meines Eigentums zu setzen verstanden hat.“

Dies
einkomme
find; sieh
ermartet
nung von
Gesetz
anlagung
Gründe,
ungünstig
rückführt.
neuerliche
kommen,
und gleich
schaftsteu
beim Inbe
aufgekau
Zurückge
lich aber
Rechtsniss
vom 10. S
neuerfreie
pflichtige
Sitt den b
geleistet w
der Einste
auf die An
der Organ
werden. I
gesetz war
neuergebie
etwa
Hilfsmittel
Geschäftsb
organisatio
Umstände
Hilfssteue
nahmen
neten und
als dauernd
ten, wenn
hören au

Höchst
beim Entle
und Getre
Einwohner
Schleierwa
Franz
verte der
Hilfsrangig
schritten d
bevor er
schäft und
Franz
die Bürger
die Einfuhr
Hilfssteu
eine Steu
für W
500—3000
genug dan
Grammop
monatlich
die neuen
Offen
Schlagnach
Schubharr
Hana
Mag Chr
Näcken von
Stellung g
Mare
bede hat
ünde, un
Lehrstun
mehr wird
Faltb
helle, die
ausgeschie
erfolgt, u
herren Po
mann a.
Bürgermei
Mün
wurde ver
eingubrech
wegen der
schen Ver
sie sich un
da die w
hätten na
halb derfel
Bab
Siefurth
eine G
Bildschwe
Gers
in Dalhe
als er ei
öffnen ver
mit solche
schritten m
Kaffe
Hannover
Brücke an
gegründet
Kraft in e
Hilfssteu
17. Wägen
des Güte

Dies Mißverhältnis zwischen den Einnahmen, die einkommen sollten, und den Beträgen, die einkommen sind, sieht äußerst trübe aus. Für das Reichsnotopfer erwartet der Reichsfinanzminister eine erhebliche Besserung von der Durchführung des in Kürze vorzulegenden Gesetzentwurfs, der eine beschleunigte vorläufige Veranlagung vorsieht. Besonders bemerkenswert sind die Gründe, auf welche der Reichsfinanzminister das bisher ungünstige Ergebnis der Erbschaftsteuererhebungen zurückführt. Er sagt: „Die Bearbeitung der Erbschaftsteuerfälle war während des Krieges in Rückstand gekommen, da mehr als die Hälfte der Beamten eingezogen und gleichzeitig eine erhebliche Vermehrung der Erbschaftsteuerfälle eingetreten war. Die Rückstände waren beim Inkrafttreten des Erbschaftsteuergesetzes 1919 nicht aufgearbeitet, da ein Teil der Beamten gefallen und die zurückgekehrten zum Teil nicht voll leistungsfähig, sämtlich aber zunächst nicht mehr im Besitze ihrer früheren Kenntnisse waren. Durch das neue Erbschaftsteuergesetz vom 10. September 1919 wurde nicht nur die Zahl der steuerfreien Fälle zeitraubender, und der einzelne steuerpflichtige Fall verursachte weit mehr Arbeit als früher. Mit den bisherigen Beamten konnte die Arbeit daher nicht geleistet werden. Hinsichtlich der Schwierigkeiten, die sich der Einstellung von neuen Kräften entgegenstellten, darf auf die Ausführungen in der Denkschrift über den Stand der Organisation der Reichsfinanzverwaltung verwiesen werden. Das Eindringen in das neue Erbschaftsteuergesetz war außerdem schon für die bisher im Erbschaftsteuergebiet tätigen Beamten eine schwere Aufgabe, zumal erst im März 1920 leiblich brauchbare literarische Hilfsmittel erschienen. Dazu traten die Störungen im Geschäftsbetriebe, die mit der Durchführung der Neuorganisation der Behörden verbunden waren. Alle diese Umstände haben bisher das finanzielle Ergebnis der Erbschaftsteuer äußerst ungünstig beeinflusst. Die Einnahmen können erst dann wesentlich in Erscheinung treten und für die Beurteilung des Ertrags dieser Steuer als dauernde Einnahme zur Grundlage genommen werden, wenn sich die Arbeitsfähigkeit der Reichsfinanzbedienen auf das normale Maß gehoben hat.“

Aus Nah und Fern.

Hücht a. M., 31. Okt. Im Güterbahnhof wurden beim Entladen eines Waggons etwa 20 Säcke mit Mehl und Getreide beschlagnahmt, die an einen Sindlinger Einwohner adressiert waren. Es soll sich angeblich um Schieberware handeln.

Frankfurt a. M., 1. Nov. Im Hauptbahnhof stolperte der erst seit kurzem verheiratete 26 Jahre alte Hilfsrangierer Köppl aus Langen, indem er beim Ueberklettern der Gleise mit dem Stiefelabsatz hängen blieb. Bevor er sich befreien konnte, wurde er durch einen Zug erfasst und germalmt.

Frankfurt a. M., 1. Nov. Der Magistrat beglückt die Bürgerchaft mit fastigen Steuerplänen. So wird die Einführung der Nacht- und Sonntagszuschläge bei der städtischen Straßenbahn erneut beantragt. Weiter wird eine Steuer auf Kraftfahrzeuge erhoben werden, die für Motorräder auf 500 Mark, für Automobile auf 500–3000 Mark je nach Motorstärke beläuft. Nicht genug damit, auch die Musikautomaten, Klaviere und Grammophone kommen an die Reihe. Für diese werden monatlich 5 Mark Steuer gefordert. Insgesamt sollen die neuen Steuern rund 2½ Millionen Mark erbringen.

Offenbach, 31. Okt. In der Eisenbahnstraße beschlagnahmte die Polizei drei Maschinengewehre und zwei Schusskarden voll Rosten mit Handgranaten.

Hanau, 31. Okt. Der 47 Jahre alte Bergarbeiter Max Christmann wurde bei Sprengung von Wurzelstöcken von einem Hoßloch erschlagen. Er hatte zu spät Notruf gesucht. Seine Leiche wurde erst später gefunden.

Margheim, 1. Nov. Die französische Militärbehörde hat das im Juni v. Js. beschlagnahmte Ackergeräde, umfassend 375,14,81 Morgen, das den Besatzungsstruppen als Flugplatz diente, geräumt, und nunmehr wieder zur Bewirtschaftung freigegeben.

Falkenstein, 2. Nov. Für die hiesige Bürgermeisterei, die zur Befähigung mit einem Berufsbürgermeister ausgeschrieben wurde, sind bis jetzt nur drei Meldungen erfolgt, und bewerben sich danach um die Stelle die Herren Polizei-Obersekretär Hans aus Frankfurt, Hauptmann a. D. Mathes aus Falkenstein, sowie der frühere Bürgermeister Wilhelm Hasselbach von hier.

Münster i. L., 29. Okt. In vergangener Nacht wurde versucht, in die hiesige katholische Pfarrkirche einzubrechen. Die starken Türen widerstanden den Werkzeu gen der Einbrecher. Die Täter scheinen mit den örtlichen Verhältnissen wenig vertraut zu sein, sonst hätten sie sich wohl der vergeblichen Mühe nicht unterzogen, da die wertvollen Kirchengüter nicht in der Kirche, sondern nach Beendigung des Gottesdienstes stets außerhalb derselben aufbewahrt werden.

Bad Nauheim, 1. Nov. Im Eichwald im Revier Steinfurth wurden in der vergangenen Woche zwei Wildschweine getroffen. Seit urdenklichen Zeiten sind dort Wildschweine nicht angetroffen worden.

Gersfeld (Rhön), 1. Nov. Der ledige August Grösch Dalherda hatte sich eine Kinovorrichtung gekauft. Als er eine dazu gehörige Flasche Wasserstoffgas zu füllen versuchte, flog ihm plötzlich der Flaschenverschluss mit solcher Wucht gegen den Hals, daß dieser durchschlagen wurde und Grösch auf der Stelle tot war.

Kassel, 1. Nov. Die „Hessische Post“ meldet aus Hannoversch-Münden, daß sich in der Nähe der großen Brücke an der Werra ein schweres Eisenbahnunglück ereignet hat. Eine Rangiermaschine fuhr mit voller Kraft in einen entgegenkommenden Güterzug. Die Rangiermaschine und die Lokomotive des Güterzuges, sowie 17 Wagen wurden vollkommen zertrümmert. Ein Bremser des Güterzuges war sofort tot, drei Eisenbahner sind

ferner schwer verletzt. Der Materialschaden beläuft sich auf etwa 1 Million Mark. Der Verkehr wird ein gleichig aufrecht erhalten. Dieses Eisenbahnunglück ist das vierte in kurzer Zeit in der Mündener Gegend.

Dornholzhausen, 1. Nov. Ein junger Mann, Ingenieur und Kriegsbeschädigter, Jocksch, hat sich der Wülfelrutentätigkeit ergeben. Mit einer verblüffenden Sicherheit bezeichnet er nicht allein die Vertiefungen, sondern auch die Tiefen, in denen die Kohle lagert und die Mächtigkeiten, Flächenausdehnung u. a. In der Gemarkung Rodheim sind nach dessen Angaben an fünf Punkten bereits Mächtigkeiten von 3,5 bis 4 Metern in Tiefen von 14 bis 20 Metern erhöht.

Lokale Nachrichten.

Pfarrer Karl Wilhelm Fabricius †. Im Alter von 81 Jahren ist Herr Pfarrer Fabricius in Darmstadt im Ruhestand gestorben. Seine Beerdigung findet am nächsten Donnerstag in Oriesheim statt und beginnt mit einer Trauerfeier nachmittags 3 Uhr in der evangelischen Kirche. Sein Name ist auch mit der Entwicklung der hiesigen evangelischen Gemeinde aufs engste verknüpft. Von ihren ersten Anfängen an hat er die Gemeinde bis zum Jahre 1898, der Begründung der hiesigen Pfarrstelle, in unermüdlicher Treue bedient. Seiner Initiative verdankt sie ihre erste gottesdienstliche Stätte in dem Hause Taunusstraße 10 und im Jahre 1885 die Erbauung der Kapelle, der jetzigen Kleinkinderschule. Sein Andenken lebt noch jetzt in der Gemeinde in Dankbarkeit und Liebe über das Grab hinaus.

Silberne Hochzeit. Am Donnerstag, den 4. November, feiern die Eheleute Landwirt Wilhelm Herber, wohnhaft in der Taunusstraße, den Tag der Silbernen Hochzeit.

Gemeindevertretung. Am Donnerstag dieser Woche findet eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Die an der Spitze der heutigen Nummer veröffentlichte Tagesordnung umfaßt 7 Beratungsgegenstände.

Von der Waldbahn. Trotdem die städtische Nachrichtenstelle am Samstag in den Frankfurter Blättern verbreiten ließ, daß am 1. November der Betrieb der Waldbahn eingestellt würde, fährt dieselbe vorläufig nach dem seitherigen Fahrplan weiter. Wie lange dieselbe allerdings noch fährt, darüber läßt sich heute Bestimmtes noch nicht sagen. Nächsten Montagnachmittag findet in Frankfurt a. M. eine Besprechung von Vertretern der Regierung, der Eisenbahnbehörde, der Stadt Frankfurt und der beiden in Betracht kommenden Gemeinden Schwanheim und Jernburg statt, in welcher über die Zukunft der Waldbahn verhandelt werden soll.

Der November, auch Wintermonat genannt, fängt nach dem Hundertjährigen Kalender rau und regnerisch an. Vom 10. bis 15. soll heiteres Wetter sein, hierauf werde aber kaltes Regenwetter eintreten. Vom 26. ab tritt Kälte ein. Der Landwirt sagt, kalter November und fruchtbares Jahr, sind vereinigt immerdar; mit Riesenschritten die Zeiten eintellen, der kluge Bauer wird nie müßig weilen.

Jugendturnabend. Von unerwartetem Erfolge gekrönt war der am vergangenen Sonntag vom hiesigen Turnverein veranstaltete Jugendturnabend, an dem sicherlich der größte Nörgler recht wenig auszusetzen haben wird. Neben den turnerischen Vorführungen, an denen dank der vortrefflichen Leitung der Jugendabteilung des Turnvereins auch nicht das „Tüpfelchen auf dem i fehlte“, wie man gewöhnlich zu sagen pflegt, trug vor allem das vorzüglich ausgewählte abwechslungsreiche Programm zu dem herrlichen und glänzenden Verlaufe der ganzen Veranstaltung bei. Eingeleitet wurde diese durch ein freudiges Musikstück des Salonorchesters, dem ein sinnvoller Prolog folgte, der von einer Schülerin des Vereins mit solch guter Betonung und Aussprache vorgetragen wurde, daß selbst die im entferntesten Winkel des mächtigen Turnhallensaales Sitzenden jedes Wortchen in der richtigen Weise verstehen und von dem zur Würdigung des Abends notwendigen Gefühl des Erhabenen und Schönen befaßt werden konnten. In erhöhtem Maße geschah dies durch das mit sämtlichen Schülern und Schülerinnen des Vereins, 130 an der Zahl, von den Herren Herber und Vater gestellte lebende Bild, das die Huldigung der Jugend an den Turnvater versinnbildete. Nachdem in dieser Weise die Herzen aller für das Kommen gefesselt und begeistert waren, begannen die Allerkleinsten, richtige Dreikloßhochs, ihr turnerisches Können im Flaggenschwingen zu zeigen. Ihnen folgte Barrenturnen der älteren Schüler. Wie am Schnürchen machte jeder seine vorgeschriebene Übung, und durch den lauten Beifall der Anwesenden von dem Gefühl des Stolzes und des Selbstbewußtseins befaßt, tat jeder, was in seinen Kräften stand. Der sich in das Barrenturnen anschließende Tanzreigen der kleinen Dirndl gab der Veranstaltung ein etwas humoristisches Gepräge. Mit dem Liedchen: „Alle Vögel sind schon da“ h pfien die kleinen Vögel auf die Bühne, sangen während ihres wunderbaren Tanzreigens ein Kinderliedchen von den Schwalben und ähnelten selbst deren Bewegungen beim Zwitschern und Zwatschern nach. Unter allgemeinem Beifall hüpften dann die „Vögelchen“ mit dem alten Liedchen: „Muß i denn“ wieder aus den Augen der Zuschauer. Daß der Humor während des ersten Teiles der Abendunterhaltung völlig zu Recht kam, dafür sorgte die humoristische Vorführung der Zwerge, die die Anwesenden in das Märchen- und Zwergenreich versetzen und mit deren Turnen bekannt machen sollte. Nachdem sich alles tüchtig ausgelacht hatte, erlebten die älteren Schüler die Glanznummer der turnerischen Vorführungen, die einem aktiven Turner Schwierigkeiten bereitenden und trotz alledem vortrefflich ausgeführten Sportfreilebungen. An sie reihte sich ein Vortrag über Jugendturnen und Jugendpflege von Herrn Turnlehrer Harbott

aus Frankfurt a. M. In kurzen Worten suchte er die Anwesenden mit der Theorie des Jugendturnens bekannt zu machen und sie von der Notwendigkeit des Turnens und der Turnspiele zu überzeugen, denn nur der könne geistig etwas leisten, der körperlich gesund ist. Zum Schluß sprach er sich verschiedene Male lobend über die Leistungen des Vereins aus und war überaus erstaunt, in Schwanheim bezüglich des Jugendturnens solches sehen zu können, was in Großstädten nicht geboten wird. Alsdann durfte auch die mittlere Schülerabteilung ihre turnerischen Leistungen an Nickelstabübungen zum Besten geben. Dies taten die kleinen Kerle mit einer Exaktheit, wie sich's niemand besser wünschen konnte. Aehnlich dem Barrenturnen verlief auch das Pferd springen, das infolge raschen Durchfahrens mit etwas Humor verknüpft war. Hieran schloß sich ein Blumenreigen der älteren Schülerinnen, der durch die feine Dekoration und schöne Vorführung dem Auge ein entzückendes Bild bot. Etwas zum Totlachen und für die Schwanheimer ganz besonders geeignet war die humoristische turnerische Vorführung der „fidelien Handwerker“. Wunderbar verstanden die kleinen Kerle ihrer zu spielenden Rolle gerecht zu werden, ein Tänzchen vorzuführen und schwierige Pyramiden zu stellen, von denen die letzte wahre Lachsalven hervorrief, als inmitten der weißgekleideten Turner ein winziger Schornsteinfeger mit Leiter, Besen und einem Zylinder stand, der größer als der ganze Kerl war. Mit Recht kann der Turnverein auf den Erfolg seines Jugendturnabends stolz sein, aber nicht nur auf den Erfolg, nein, vor allem darauf, daß er wieder einmal zeigen konnte, daß er auch noch Kräfte besitzt, die etwas zu leisten imstande sind, daß er trotz seiner stiefmütterlichen Behandlung im Gaue dennoch als ein Eckpfeiler der deutschen Turnerschaft genannt zu werden verdient.

Sch.

Keine Verlegung des Sitzes der Wiesbadener Handelskammer. Das preussische Gesamtstaatsministerium hat auf eine Eingabe der diesseitigen Handelskammer wegen Verlegung des Sitzes von Wiesbaden nach Frankfurt a. M. geantwortet, das Ministerium denke gar nicht daran, eine solche Aenderung vorzunehmen.

Aufenthaltsbeschränkung im Reichsgebiet. Nach einer Verfügung, die der Kommandant der rheinischen Armee erlassen hat, darf in keiner Garnisonstadt eine frischzugereiste deutsche Person sich länger als 20 Tage aufhalten, sofern der Platzkommandant nicht vorher die Genehmigung erteilt hat. Die Verfügung wird mit der Not an Wohnungen und Lebensmitteln begründet.

Keine Verlängerung der Frühdruckprämien. In landwirtschaftlichen Kreisen wird vielfach auf eine Verlängerung der Frühdruckprämien für Brotgetreide und Gerste gehofft. Demgegenüber wird aus dem Reichsernährungsministerium mitgeteilt, daß die Ausdehnung der Frist, ebenso wie die Erhöhung der Getreidepreise, im laufenden Wirtschaftsjahr vollständig ausgeschlossen ist. Die Landwirtschaft hat also keinen Anlaß, in der Hoffnung auf höhere Bezahlung mit der Ablieferung des Brotgetreides zurückzuhalten.

Warnung vor Zug nach Frankfurt. Die Wohnungsnot in Frankfurt a. M. ist derart gestiegen, daß vor einem Zug erneut öffentlich auf das eindringlichste gewarnt werden muß. Das Wohnungsamt ist jetzt und auch in absehbarer Zeit nicht in der Lage, für Wohnungen sorgen zu können. Zuziehende Familien und Personen sehen sich daher der Gefahr aus, obdachlos zu werden. Das Wohnungsamt nimmt, wie bereits mitgeteilt, bis zum 1. Januar 1921 überhaupt keine Wohnungsuchende mehr an. Es bleibt an drei Tagen in der Woche geschlossen.

Für die Altveteranen von 70/71. Generaloberst v. Heeringen, der Präsident des Ruffhäuserbundes, hat in einer Unterredung mit dem Reichspräsidenten dessen Interesse für die Not der bedürftigen Altveteranen nachgerufen, für die der Ruffhäuserbund aus Anlaß der 50-jährigen Erinnerung an 1870/71 ein einmaliges Ehrengeld und eine Erhöhung der zurzeit nur 150 Mark jährlich betragenden Reichsunterstützung beantragt hat. Der Reichspräsident hat seine Teilnahme für die alten Kämpfer bekundet und zugesagt, seinen Einfluß bei der Reichsregierung zur Erwirkung der vom Ruffhäuserbund beantragten Unterstützung einzusetzen. Es ist nur zu hoffen, daß die harte Not der darbenenden alten Veteranen wenigstens etwas gelindert wird.

Das Winterobst hält sich nicht. Diese unangenehme Erfahrung wird jetzt überall gemacht. Am meisten von der Fäulnis betroffen werden Äpfel, während die Birnen sich besser lagern. Die geringe Haltbarkeit des Kernobstes wird zurückgeführt auf die rasche Entwicklung, die es unter hohen Temperaturen im Frühsommer nahm, der bekanntlich sehr warm war. Man fürchtet, daß sich Winteräpfel diesmal sehr schlecht lagern werden.

Organistinnen. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat angeordnet, daß auch Schulamtsbewerberinnen sich einer nachträglichen Prüfung der Befähigung für den Organistendienst unterziehen dürfen. Die Meldung zur Prüfung ist auf dem Dienstweg an das zuständige Provinzialschulkollegium zu richten. Die Prüfung findet an einem Seminar der Provinz statt, in der die Bewerberin wohnhaft ist.

Verhütung von Diphtherieübertragung. Um die Diphtherieübertragungen durch die Schulkinder möglichst einzuschränken, ist es nach einem Erlaß des Ministeriums für Volkswohlfahrt durchaus notwendig, die Kosten der Entnahme des diphtherieverdächtigen Untersuchungsmaterials entweder auf ein Mindestmaß zu beschränken, oder aber überhaupt durch Ausgestaltung des Entnahmeverfahrens zu vermeiden. Es wird sich dies nach Auffassung des Ministeriums vielleicht in der Weise ermöglichen lassen, daß sämtlich alle über die einzelnen Kreise verteilten Schwesterunterlassungen an der Entnahme beteiligt werden. Besonderen Schwierigkeiten wird

diese Maßregel kaum begegnen, weil die Technik der Entnahme von jeder Schwester leicht erlernt werden kann. Da es sich bei den Entnahmen des Untersuchungsmaterials um Schutzmaßnahmen handelt, die der örtlichen Allgemeinheit zugute kommen, wird es sich nach dem Ministerialerlaß empfehlen, die etwa entstehenden geringfügigen Kosten allgemein als solche ortspolizeilicher Natur auf Fonds der örtlichen Polizeiverwaltungen zu übernehmen.

Ein neuer Apfelweinausschlag. Durch die reiche Obsternte war man allgemein der Ansicht, daß der Apfelwein der neuen Ernte billiger werden würde. Die Preistreiber durch Produzenten, Aufkäufer und Zwischenpersonen auf dem Markte und bei den Landwirten haben das Kelterobst geradezu fabelhaft in die Höhe getrieben. Es wurden Preise von 80, 90, 100 Mark und darüber hinaus für Fallobst bezahlt. Diese unsauberen Begleiterscheinungen haben natürlich zu einer Verteuerung des Apfelweins geführt, wie dieses recht deutlich in einer Versammlung der links- und rechtsmainischen Heckenwirte zum Ausdruck kam. Während der Kelterzeit wurde für den Dreizehntel-Schoppen Süssen 1.10 Mark, und für den Rauschen 1.30 Mark inkl. Bedienung genommen. Der neue helle Apfelwein, der gegenwärtig im Ausschank noch 1.30 Mark inkl. Bedienung kostet, soll vom 1. November ab auf 1.75 Mark inkl. Bedienung kommen. Die Steuerbehörde hat einen Erzeugerpreis von 3.30 Mark für das Liter festgesetzt.

Strafaußsetzung und Straferlaß. Wie aus Berlin gemeldet wird, überträgt eine allgemeine Verfügung des Justizministers, einem Erlaß der preussischen Staatsregierung gemäß, den erkennenden Gerichten die Strafaussetzung, den Widerruf und den Erlaß der Strafe, soweit Freiheitsstrafen von nicht mehr als 6 Monaten in Betracht kommen. Selbst in den Fällen, wo sich der Justizminister die Strafaussetzung vorbehielt, ist eine weitgehendste Mitwirkung der erkennenden Gerichte vorgesehen.

Lebensversicherung — Luxus! Ein thüringischer Fabrikbesitzer schreibt der „Mitte d. Itg.“: Die Bewachung unserer ausgedehnten Fabrikgrundstücke haben wir einer Anzahl Nachtwächter übertragen, die wir, nachdem das Waffenverbot erlassen worden ist, mit Polizeiknüppeln ausüßten. Wir haben uns an eine entsprechende Lieferfirma gewandt, die uns zu diesem Zwecke ihre „Lebensversicherer“ (Polizeiknüppel) anbietet. Wir bestellen danach und halten darauf die Mitteilung, daß diese Lebensversicherer mit unter die 15-prozentige Luxussteuer fallen, was bei der Abgabe des Angebots nicht berücksichtigt war. Wir möchten diese Entscheidung des Reichsfinanzamtes als ein besonderes Zeichen der Zeit ansprechen, in der unsere Regierung auch die Lebensversicherung in Deutschland als Luxus ansieht.

Starke Inanspruchnahme der Gerichte. Aus Berlin wird uns gemeldet: Wie wir erfahren, sind gegenwärtig in allen Gerichtsbezirken die Gerichte außerordentlich stark in Anspruch genommen. Nicht nur die Strafsachen haben bedeutend zugenommen, sondern auch die Zivilprozesse, so daß heute bereits die Termine im Februar nächsten Jahres angesetzt werden müssen. Es besteht ein großer Mangel sowohl an Richtern wie an eingearbeiteten mittleren Beamten. Zahlreiche Assessoren sind teils in den Verwaltungsdienst beurlaubt, teils in den Privatdienst übergetreten.

Wie man mit Baluta reist. Ein Holländer aus Maastricht verließ seine Heimat mit 20 Gulden in der Tasche, die er in französische Franken umwechselte, um nach Paris zu fahren. Nachdem er für das Billett 24 Franken ausgegeben hatte, verblieben ihm 102 Franken. Von Paris begab er sich nach Turin, gab dafür 44 Franken aus und wechselte den Rest von 58 Franken in 84 Lire um. Von Turin fuhr er nach Venedig um 21 Lire, von da zur österreichischen Grenze um 5 Lire, dann bis München um 18 Lire. In München angekommen, wechselte er die restlichen 45 Lire in Mark um und erhielt 225 Mark. Damit fuhr er um 100 Mark nach Berlin und von da um 110 Mark nach Aachen, wo er noch 15 Mark in der Tasche hatte. Aber während er mit 20 Gulden die ganze Reise Maastricht—Paris—Turin—Venedig—München—Berlin—Aachen machen konnte, reichten die 15 Mark (im Frieden gleich 8 1/2 Gulden!) nicht aus, um die 20 Kilometer von Aachen nach Maastricht zu fahren, weil sie nur 65 Cents ergaben und die Fahrt 78 Cents kostet.

Die durchgehenden Personenverbindungen mußten im vorigen Herbst wegen der großen Betriebsschwierigkeiten vielfach unterbrochen werden, um den Verkehr nach Möglichkeit einzuschränken. Schon im Dezember konnten aber die Eisenbahndirektionen ermächtigt werden, die unterbrochenen durchgehenden Verbindungen wieder einzurichten. Die Betriebslage ist zwar immer noch ernst, aber nicht derart, daß die Anschlüsse nicht nach Möglichkeit aufrecht erhalten werden könnten. Es wird aber noch immer darüber geklagt, daß auf den Übergangsbahnhöfen kurz vor dem Einlaufen von Personenzügen Züge der Anschließstrecke abfahren. Das Reichsverkehrsministerium hat deshalb jetzt die Eisenbahndirektionen angewiesen, umgehend Wandel zu schaffen und die durchgehenden Verbindungen alsbald wieder herzustellen, soweit dies noch nicht geschehen ist. Auf die gute Gestaltung der Anschlüsse soll unbedingt geachtet werden. Etwa noch bestehende Beschränkungen sind aufzuheben. Erleichterungen sollen geschaffen werden, namentlich dann, wenn sie durch bessere Ausnutzung der Betriebsmittel erreicht werden können und bei verhältnismäßig geringer Steigerung der Ausgaben die Einnahmen sich vergrößern lassen.

Wie wird der Winter?

Mit großer Sorge sehen wir dem kommenden Winter entgegen, nicht zuletzt aus dem Grunde, weil wir nicht wissen, ob er streng oder milde ausfallen wird. Bei der herrschenden Kohlennot wäre ein strenger Winter geradezu ein schweres Unglück. Was sagen die Wetterkundler? Die „Köln. Volksztg.“ beantwortet die Frage wie folgt: Echte Forscher hüten sich vor langfristigen Wettervorhersagen. Die Wissenschaft bekennt freimütig: Ignoramus. Aber es gibt gewisse Erfahrungstatsachen, die wenigstens eine gewisse Wahrscheinlichkeitsrechnung zulassen. Daß die Winter in den letzten Jahrzehnten erheblich milder geworden sind, gilt als eine feststehende auf Grund genauer Statistik erwiesene Tatsache. Wie H. Mandowski im Juniheft der Zeitschrift „Natur und Kultur“ berichtet, hat der englische Meteorologe Baftin darauf hingewiesen, daß dies Wärmerwerden nicht auf Europa beschränkt ist. Er will die zunehmende Wärme auf die Tatsache zurückführen, daß immer weitere Teile der Erdoberfläche urbar gemacht wurden. Feuchte Erde sei immer kälter als trockene, und es sei leicht begreiflich, daß die Masse einer weiten Landschaft Einfluß auf die Temperatur habe. So habe auch außerhalb Europas die fortschreitende Zivilisation zu einer Beeinflussung des Klimas geführt. Wie dem auch sei, soviel steht fest, daß die Wahrscheinlichkeit eines strengen Winters geringer geworden ist als etwa noch vor 30 Jahren. Ausnahmewinter sind zu allen Zeiten vorgekommen. Vom Winter 1185/86 wird berichtet, daß im Januar die Bäume blühten, im Februar die Apfelbäume Früchte angelegt hatten und im Mai das Obst reif war. Im Weihnachten 1289/90 sollen die Bäume geblüht und die Mädchen mit frischen Kränzen auf dem Haupte zur Kirche gegangen sein. In unseren Tagen wurde die Periode milder Winter im Jahre 1916/17 durch einen so starken und anhaltenden Frost unterbrochen, wie er seit Menschengedenken unerhört war. Spricht danach die Wahrscheinlichkeit im allgemeinen zugunsten eines milden Winters, so scheint die gesamte Wetterlage des Jahres diese Prognose zu unterstützen. Ausgedehnte Hochdruckgebiete verursachen im Sommer Trockenheit und Wärme, im Winter trockenes Frostwetter. Von solchen Hochdruckgebieten werden wir im Winter nur selten heimgeführt, gewöhnlich erscheinen sie, wenn sie überhaupt kommen, in der Zeit von Weihnachten bis Mitte Januar. Es besteht alle Aussicht, daß sie auch diesmal ausbleiben. Auf einen nassen Spätsommer mit durchweg niedrigem Luftdruck folgt häufig ein sonniger Herbst und Spätherbst mit durchweg hohem Luftdruck, um dann einem Winter mit reichlichen Regengüssen das Feld zu räumen. Hoffen wir also, daß auch diesmal das sibirische Hoch die Grenzen Mitteleuropas verschont.

Danksagung.

Nur auf diesem Wege sprechen wir allen Freunden und Bekannten für ihre herzliche Teilnahme an dem heiligen Verluste unseres lieben Kindes, Schwester, Enkel, Nichte und Cousine

Kätha

unsere tiefgefühlten Dank aus. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Weber für die tröstlichen Worte am Grabe.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Aug. Wunsch u. Frau geb. Schlein.

Schwannheim a. M., den 2. November 1920.

Gemüseverkauf.

Mittwoch, den 3. d. Mts. wird das bestellte Gemüse im Rathaushofe ausgegeben und zwar

Rotkraut

an die Nr. 1—350 von 8—9 Uhr vorm.
" " 351—700 " 9—10 " "
" " 701—1050 " 10—11 " "
" " 1051—Schluss 11—12 " "

Weisskraut

an die Nr. 601—900 von 1 1/2—2 1/2 Uhr nachm.

" " 901—Schluss 2 1/2—4 " "

Preis für Rotkraut 33 Mk. je Zentner und für Weisskraut 22 Mk.

Schwannheim a. M., den 2. November 1920.

Der Bürgermeister: Esser.

Schornstein-Reinigung.

Die Abonnements für Reinigen der Schornsteine

sind erloschen

und ist somit bei jedermaliger Reinigung der Betrag gleich zu entrichten.

Schiffer, Schornsteinfegermeister.

Ges. Bruderkette 1899.

Donnerstag, 4. d. Mts.
abends 8 Uhr

Versammlung.

Sängerlust

Heute abend halb 8 Uhr:

Zusammenkunft der Damen

bei Mitglied Josef Henrich, Korbmacher, Querstrasse zur Anfertigung der Kränze.

Freitag abend 7 1/2 Uhr: Gesangs-

stunde in der „Waldlust“.

Sonntag mittag 1 Uhr: Zusammen-

kunft in der Turnhalle für diejenigen

Mitglieder, welche sich als Saalordner

vermeldet haben.

Reichsbund d. Kriegsbeschädigten,

Kriegsteilnehmer und

Kriegshinterbliebenen

Ortsgruppe Schwannheim a. M.

Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

wozu das Erscheinen aller Mitglieder

erforderlich ist.

Kein Laden! Bill. Preise!

Schlafzimmer

2- und 3stg., teils mit gestochen. Füllungen, teils oval gearbeitet
Mk. 250.—, 250.—, 1850.—

Mk. 1500.—

Ein Posten Eiche Schlafzimmer mit 1,80 m breitem Spiegelschrank und Marmor weit unter Preis.

Schöne Küchen

Mk. 680.—, 775.—, 1250.—

anzusehen bis abends 8 Uhr.

G. Nussbaum

Frankfurt a. M.

Bäckerweg 51. II.

Kein Laden! Bill. Preise!

Nähmaschinen

aller Art werden von Mechaniker billig und gut repariert.

Wilh. Dorlass

Mainstrasse 24.

Gebrauchte

Kücheneinrichtung zu verkaufen.

Feldbergstrasse 22.

Holzschubkarren

im G-meindeumbau (Zimmermann)

entwendet worden.

Personen, die nähere Angaben über denselben machen können, werden gebeten, an Peter Bender Söhne, Feldbergstr. 19 sich zu wenden.

Steuerzahlung

der Evang. Gemeindeglieder.

Die Zustellung der Steuerzettel hat nunmehr begonnen. Die Veranlagung erfolgte nach der Kirchensteuer-Heberolle 1919/20.

Erhebetermine sind: der 4. 5. und 9. November, nachm. von 2—4 Uhr.

Die Beträge sind abgezählt bereit zu halten.

Schwannheim a. M., 2. Nov. 1920.

I. A. Schultze,

Kirchenvorsteher, Staufenstr. 2.

Ehren-Ausschuss der „Sängerlust“.

Den verehrl. Herren Mitgliedern des Ehren-Ausschusses zur gef. Kenntnis, dass die Zusammenkunft nicht wie in der Programmveröffentlichung und auch gelegentlich der Zusammenkunft am vergangenen Sonntag abend besprochen wurde, in der „Waldlust“, stattfindet, sondern am

Samstag abend 6 Uhr in der „Mainlust“

bei Herrn Heinrich Heuser.

Um pünktliches Erscheinen seitens der Herren Ehrenausschussmitglieder wird gebeten.

DER VORSITZENDE.

Bettmöbelen

Befreiung sofort, Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst.

Sanitas, Fürth I. B., Flössenstr. 23.

Personen,

(nicht unter 20 Jahren) die an der Erlernung der Gabelberger'schen Stenographie und solche, die ihre bereits früher einmal erworbenen Kenntnisse auffrischen wollen, werden zu einer unverkündlichen

Besprechung

am Donnerstag, 4. Nov., abends 8 Uhr in die Restauration Gastell (jetzt Röcker) Neustr. 5, eingeladen.

Der Einberuf.

Kohlrahen zu ver-

kaufen,

auch in kleineren Quantums.

Neue Frankfurterstr. 12.

Seit Samstag

Gans entlaufen.

Gegen Belohnung abzugeben

Mainstrasse 1

Ein Kindermäntelchen,

eine Kinderhaube

für Mädchen von

2—3 Jahren zu verkaufen.

Näheres in der Exped. 2292

Damenuhr

gefunden.

auf dem Wege zur

Station Fischer

Abzuholen gegen Einrückungsbücherei bei

Joh. Bender, Mainstrasse.

Sängervereinigung

Liederkränz-Frohsinn.

Heute abend halb 8 Uhr: Probe der

Humoristen bei Henninger.

Donnerstag abend punkt 7 Uhr: Vor-

standsitzung bei Müller, anschließend

punkt 7 1/2 Uhr: Gesangsstunde bei Müller.